

2017 wurde der Verein TransFair e.V. 25 Jahre alt

1992 wurde in Köln der Verein TransFair gegründet. Ziel der Gründung war es, den fairen Handel aus der Nische der Weltläden herauszuholen und so den Markt für fair gehandelte Produkte zu erweitern – auch in der Hoffnung, damit den ProduzentInnen in den armen Ländern zu einem nennenswerten Zugang zu den KundInnen in den reichen Ländern zu verschaffen. Diese Hoffnung hat sich nur bedingt erfüllt.

Immerhin gibt es inzwischen kaum mehr einen Supermarkt, der nicht auch Produkte anbietet, die mit dem FairTrade-Siegel gekennzeichnet sind. Über 1,6 Millionen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie Beschäftigte auf den Plantagen und ihre Familien profitieren dadurch vom Fairtrade Siegel. Das ist bei nahezu 8 Milliarden Menschen auf der Erde natürlich viel zu wenig, aber doch deutlich mehr als nur eine symbolische Menge, denn für diese 1,6 Millionen Menschen würde es das Ende ihrer halbwegs menschenwürdigen Lage bedeuten, wenn nicht auch die Supermärkte sich am Fairen Handel beteiligen würden. Beim Kaffee hat der faire Handel inzwischen einen Marktanteil von 3%, bei allen anderen Produkten leider immer noch weniger als 1% des Gesamtumsatzes erreicht. Der Umsatz von fair gehandelten Produkten in Deutschland überstieg aber 2016 erstmals die Marke von 1 Milliarde EURO.

Im Rahmen eines Kongresses im Mai 2017 haben die Verantwortlichen von TransFair gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft sowie Jugendlichen an der Frage gearbeitet, wie nachhaltiger Konsum aus der Nische heraus geholt und zum Mainstream werden kann. Schließlich brauchen wir Lösungen für den Klimawandel und Ressourcenknappheit, für Existenzsichernde Löhne und ausreichende Wertschöpfung, auch in den armen Ländern. Dafür ist es wichtig, dass immer mehr

Menschen sich bewusst gegen ausbeuterische und umweltzerstörende Produkte entscheiden. Aber noch wichtiger als so ein freiwilliges Engagement wäre eine Änderung der politischen Rahmenbedingungen. Die



„Nachhaltigen Entwicklungsziele“ der Vereinten Nationen, zu denen sich auch Deutschland verpflichtet hat, wären dafür ein geeigneter Ansatzpunkt. Denn eine nachhaltige Landwirtschaft, existenzsichernde Löhne, Bewahrung der Umwelt und der Biodiversität, gleiche Rechte für Männer und Frauen und das Recht auf Schulbesuch für Mädchen und Jungen sind nicht zu erreichen ohne eine grundsätzliche Veränderung der globalen Lieferketten für unsere Konsumgüter durch entsprechende politische Maßnahmen. Leider ist in einer Zeit wachsender nationaler Egoismen und "Freihandels"-Abkommen nicht mit einer solchen politischen Veränderung zu rechnen, auch wenn wir nicht aufhören dürfen, dafür zu streiten. Solange sich aber auf der politischen Bühne nichts ändert, ist es wichtig, dass zumindest "symbolisch" durch freiwillige Entscheidungen für andere Konsumgewohnheiten gezeigt wird, dass eine andere Welt durchaus möglich wäre, wenn sie denn gewollt würde.

Erwägenswert finde ich auch die von Richard David Precht geäußerte Idee, parallel zum Fair Trade Siegel ein Bad Trade Siegel zu kreieren. Also auf jede Tafel Schokolade, die mit Kakao aus Kinderarbeit in Ghana stammt, verpflichtend den Warnhinweis zu setzen: "Durch Kinder- und Sklavenarbeit hergestellt".

Ernst Standhartinger

Quelle: „Handel neu denken.“

(Beilage zu weltSichten 10-2017)